Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Aelteste Zeitung des Bezirks

Bezugspreis: Für einen Monat 2 Goldmark mit Zutragen, einzelne Nummern 15 Goldpfennige. Gemeinde-Verbands-Girokonto Nummer 8. Postscheckkonto Dresden 12548. Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nummer 8.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 43 Millimeter breite Petitzeile 20 Goldpfennige, Eingesandt und Reklamen 50 Goldpfennige.

Verantwortlicher Redakteur: Felix Tehne. — Druck und Verlag: Carl Tehne in Dippoldiswalde.

Nr. 160 — Montag den 13. Juli 1925 — 91. Jahrgang

Versteigerung

Mittwoch den 15. Juli 1925 vormittags 11 Uhr soll in Obercunnersdorf

ein harmonium (Nußbaum)

meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.
Sammelort der Bieter im Gasthof.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Dippoldiswalde.

Auf die **heute abend 8 Uhr** stattfindende

Pflichtfeuerwehr-Uebung

der aktiven Mannschaft

wird hiermit nochmals hingewiesen.

Stadtrat Dippoldiswalde, am 23. Juli 1925

Grundsteuer 1925.

Der am 15. d. M. fällig werdende 2. Termin **Grundsteuer-Vorauszahlung** für das Rechnungsjahr 1925 ist bei Vermeidung der Zwangsbeitreibung und Zuschlagsberechnung **spätestens am 22. d. M.** an die Stadtsteuereinnahme abzuführen.

Hinsichtlich der Höhe gilt die Bekanntmachung vom 18. April 1925 (gleicher Steuerbetrag wie für die Termine 15. 1./15. 4. 25).

Dippoldiswalde, den 13. Juli 1925. Der Stadtrat.

Nutzholzversteigerung

Donnerstag den 16. d. M. nachmittags 1/24 Uhr Versteigerung der im Stadtwald aufbereiteten Hölzer. Stämme 179 Stück 11—15, 151 Stück 16—19, 63 Stück 20—22, 37 Stück 23—29, 4 Stück 30—34 und 80 Stück Klötzer 13—37. Die Versteigerung findet im Saale des Rathauses statt.

Dippoldiswalde. Der Stadtrat.

Nutzholzversteigerung

Bärenfelser Staatsforstrevier Rehefelder Teil

Freitag den 17. Juli 1925 vormittags 10 Uhr im Fremdenhof „Wettin" am Bahnhof Hermsdorf-Rehefeld. 4 fm Baumpfähle 5/6 cm, 107 fm fi. Klötze 7/12 cm, 284 fm fi. Klötze 13-43 cm. Kahlschlag Abt.: 173. Einzelhölzer an die Wege gerückt Abt.: 158, 164, 171, 173, 178.

Forstamt Bärenfels. Forstkasse Tharandt.

Oertliches und Sächsisches

Dippoldiswalde. Wer's noch nicht wußte, dem sagte das Schmücken der Häuser am Sonnabend, daß in unserer Stadt wieder etwas los sei. Ein „Stahlhelmtag" ists diesmal. Kurz vor, hauptsächlich aber nach 8 Uhr sah man sie nach der „Reichskrone" wandern, Stahlhelm, Jungdeutsch, Schwesternschaft, Gäste, Einheimische und Fremde. Nach 3/4 9 Uhr eröffnete Stadtgutsbesitzer Pinder den Kommers mit herzlicher Begrüßung. Von den Einheimischen, so fügte er hinzu, könnten viele um deswillen nicht da sein, weil sie an der erst in letzter Minute möglich gewordenen Schmückung des Schützenhaussaales arbeiteten. Er feierte das in Dippoldiswalde ideale Verhältnis zwischen Jungdeutsch und „Stahlhelm", wie ja die ganze Bewegung und damit auch diese Veranstaltung dem Sichzusammenfinden, dem Zusammenschluß des deutschen Volkes gewidmet sei. Seinem „Front Heil!" schloß der Gesang des Bundesliedes sich an. Der Führer der Ortsgruppe Brand-Erbisdorf brachte kameradschaftliche Grüße von dort und bedauerte, daß nicht noch mehr hätten kommen können, aber die andere Hälfte sei zum Stahlhelmtag nach Hohenstein-Ernstthal gefahren. Er wünschte der Dippoldiswalder Gruppe Stärkung als Erfolg der Tagung. Freudige Genugtuung löste in späterer Stunde das Erscheinen der Gruppe Königstein aus, die erst mit dem 9-Uhr-Zuge gekommen war, festlich begrüßt vom elektrischen Licht der Ehrenpforte am Bahnhof. Kamerad von Lüttichau überbrachte für die Bezirksleitung die Grüße des Unterbezirks Lauenstein. Vor wenig Stunden sei er von Frauenstein gekommen, wo man die letzten Beratungen gepflogen habe für eine vaterländische Kundgebung am 26. Juli auf der Ruine, an der recht zahlreich sich zu beteiligen er die Versammelten bat. Gelte es doch, auch dadurch in unserem Gebirge dem deutschen Gedanken die Wege zu ebnen, ohne den dem deutschen Volke und dem deutschen Staate die Freiheit niemals wieder werden könne. Wir haben sie ererbt von unsern Vätern, und wir haben die Pflicht, wenigstens die Freiheit des deutschen Geistes unsern Kindern zu überantworten. Das aber sei nur möglich durch größte Pflichterfüllung eines jeden an seinem Platze. Mutvoll müsse jeder seiner Ueberzeugung Ausdruck geben. Der Jugend müsse gezeigt werden, daß Leisetreten nicht das Richtige sei. Zwischendurch gabs allerlei: Vorsitzender Pinder las den „Heidespuk" vor, der der Volksnot die zügellose Genußsucht gegenüberstellt und mit der Hoffnung auf das „Erwachen" schließt. Kamerad G. Reichel deklamierte „Vergessen" und gab später noch etwas zum Lachen hinzu. In die gleiche Kerbe schlug ein Königsteiner. Frl. Wild sang unter Frl. Schönfelders Klavierbegleitung „Mein Heimatland" und zwei Rosenlieder, die Schwesternschaft unter Frl. Ruhsams Leitung „Kennt ihr das Land" und „Bismarck, steig aus dem Grabe". Zackig war — trotzdem auch mal links und rechts verwechselt wurde — das Auftreten des Brand-Erbisdorfer Spielmannszuges. Der Saal dröhnte buchstäblich. Allgemeine Dankbarkeit fand die Bereitwilligkeit der Spielleute, Sonntag früh Weckruf und Reveille auszuführen. Zwischendurch sang die Korona das „Jungstahlhelm-Lied" und anderes. So rückte die 11 heran, der Zeitpunkt des offiziellen Schlusses des Kommerses. Gruppenführer Pinder las noch das tiefschürfende und hoffnungsvolle „Kommende Vergehen" vor. Das stehend gesungene Deutschlandlied war der Schlußpunkt. Aber es dauerte doch einige Zeit, bis sich der Saal vollständig leerte. Man hatte noch so manches sich zu sagen, Bruder und Bruder, Bruder und Schwester, Alter und Jugend. Aber schließlich mußte man doch sich trennen, um sich zu sammeln, auch innerlich, für den kommenden Tag. — Ein trübes Gesicht machte der Himmel am Sonntag früh, es regnete sogar. Aber trotzdem erinnerten Weckruf und Reveille den Schläfer daran, daß ein besonderer Festtag anbrach. Gegen mittag entwickelte sich auf dem Marktplatze reges, an die Manöverzeit erinnerndes Leben, da die nach und nach eintreffenden auswärtigen Verbände ihre Fahnen im „Stern" einstellten. Eine große Zahl von Festgästen mit der Stahlhelmkapelle brachte ein in der Mittagsstunde eintreffender Sonderzug. Da seine Ankunft etwas später erfolgte, als ursprünglich angenommen war, verschob sich auch die Platzmusik auf dem Markte. Eine schöne Abwechslung brachte ein auf einem Chemnitzer Personenauto durchfahrender Gesangverein, der kurze Zeit hielt und wunderbar schönes und geschultes Stimmaterial hören ließ. — Lange vor Beginn des Weiheaktes in der Stadtkirche waren die Emporen besetzt. Die annähernd 1000 Teilnehmer des Festzuges füllten Schiff und Altarraum. Die Sitzplätze reichten nicht. Rechts und links des Altars fanden die 25 Fahnen und Wimpel Aufstellung. Selten sah die Kirche so viele Besucher zu gleicher Zeit. Feierlichem Orgelspiel und dem Eingangslied „Wir treten zum Beten" folgte Vorlesung von Psalm 46 „Gott ist unsre Zuversicht und Stärke." Hierauf sang Frl. Ruhsam mit ihrer geschulten Stimme das herrliche „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre." Die Predigt hielt Sup. Michael auf Grund von 1. Petri 3, 14. Der heutige Tag sei an sich ein Festtag. Aber auch in dieser frohen Feierstunde dürfe man nicht vergessen deutsches Leid, das ja der Grund gewesen sei zur Gründung des „Stahlhelm", der gewissermaßen Stahl gießen wolle in die schlapp gewordene deutsche Seele. Eine Nation, die sich selbst aufgibt, ist verloren. Das aber wolle der „Stahlhelm" verhüten. Gleichgültigkeit, Stumpfsinn, pazifistische Schwärmerei gelte es zu überwinden. Das deutsche Volk müsse wieder sich auf sich selbst besinnen. Es müsse wieder werden, wie es einst war. Es habe Mut dazu gehört, als am 18. Januar 1919 einige Männer in Magdeburg zusammentraten zur Gründung des Bundes, der heute bereits eine geistige Macht geworden sei. Nach äußerer Gewalt heute zu rufen, sei freilich verfehlt. Wenn auf Wunsch der Ortsgruppe die Weihe der Fahne in der Kirche stattfände, so gewiß nicht nur aus äußeren Gründen, sondern vielmehr deshalb, weil der „Stahlhelm" wie die nationalen Verbände überhaupt das Christentum hochhalten wolle. Es gelte in die Tat umzusetzen: Treue seinem Volke und Treue seiner Kirche. Nach dem Gesang von „Ein feste Burg" weihte der Prediger die Fahne; sie solle schon durch ihr Aeußeres mahnen zur Ehrfurcht vor der Vergangenheit, zur Treue dem Vaterlande bis in den Tod und zum Glauben an den Adlerflug des deutschen Volkes. Mit kraftvollen Worten übergab Oberst Brückner aus Dresden das soeben geweihte Panier dem Gruppenführer Pinder und dieser in gleicher Weise dem Fahnenträger Opitz, der als Angehöriger der Marine der gleichen Flagge schon einmal 14 Jahre diente und jetzt ein ernstes Gelöbnis ablegte. Hierauf überreichte Jung-Stahlhelm eine Trauerschleife zum Gedenken an die gefallenen Kameraden. Mit dem Lutherverse „Und wenn die Welt voll Teufel wär" schloß die kirchliche Feier. — Der Zug formierte sich wieder. Mit klingendem Spiel gings bei ein wenig Regensprühen hinaus nach Berreuth, wo am Wege nach Paulsdorf unter einer etwas erhöht stehenden Eiche das Kriegerdenkmal der Gemeinde steht, ein Werk von Architekt Eberlein in Dresden, der ebenfalls anwesend war. Dieses Denkmal gilts zu weihen. Der Gemeinderat und die Angehörigen der heimgegangenen Helden erwarten den Zug. Die Fahnen nehmen im Halbkreis Aufstellung und bilden gewissermaßen die Kulisse. Die anderen stellen sich auf, so gut der Platz es gestattet. Es dürfte wohl kaum schon dagewesen sein, daß ein solcher Weiheakt in einer so kleinen Gemeinde so viele Teilnehmer hatte. „Morgenrot", gesungen von den Schulkindern, leitete die Feier ein. Sup. Michael hielt die Weiherede auf Grund von Sach. 9, 16: „Es werden in seinem Lande heilige Steine aufgerichtet werden." Viele solche heilige Steine seien im Lande auf und ab errichtet; Steine verschiedenster Art. Einen Granitblock gelte es in dieser Stunde zu weihen, den die kleine Gemeinde zu einem Stein des Gedächtnisses herrichten ließ, womit sie manche größere Stadt beschäme, die es dahin noch nicht gebracht habe. Warum weihen wir solche heilige Steine? Sie seien uns Ersatz für die Gräber, zu denen wir nicht hingehen können; ja, die wir vielleicht überhaupt nicht wissen. Soldatengräber, die keine Tränen netzen. 8 Kriegsopfer brachte das kleine Berreuth. Der heilige Stein sei ferner ein Zeichen der Dankbarkeit, aber auch eine Mahnung an die Lebenden. Er sage uns, daß all die großen Opfer nur die Saat gewesen seien für eine kommende Ernte. Daß der heilige Stein nicht umsonst redet, dafür sorge, deutscher Mann, deutsche Frau, deutsches Kind! Er möge allezeit dem Beschauer etwas sagen und den Trauernden Trost geben. Er möge sein ein deutscher Stein, ein heiliger Stein! Die Hülle fällt. Die Musik spielt leise bei gesenkten Fahnen: „Ich hatt einen Kameraden." Hierauf dankt Bürgermeister Prestien namens der Gemeinde allen, die an der Errichtung des Ehrenmals, zu dem alle Gemeindeglieder beisteuerten, mitwirkten, insbesondere Schmiedemeister Krumpolt und Obergärtner Wild sowie Architekt Enderlein für finanzielles Entgegenkommen. Er empfiehlt den Denkstein dem Schutze der Allgemeinheit, insbesondere den Dorfbewohnern, und legt für die Gemeinde einen Kranz nieder. Ebenso werden vier Kränze von Angehörigen der Helden dargebracht. Damit ist die Feier zu Ende. Der Zug formiert sich wieder und verläßt den reichgeschmückten Ort. Der schlichte Granitblock trägt in Goldschrift die Widmung und die Namen der 8 Kriegsopfer. Das Ehrenmal wirkt vornehm, hat einen schönen Standort und in der Eiche einen guten Hintergrund, der mit deren Alter jedes Jahr noch besser wird. Berreuth hat mit einem Wort ein würdiges Kriegerehrenmal. — Es war noch nicht 6 Uhr, da gabs im Schützenhaussaal mit seinem wahrlich nicht kleinen Anbau, der, noch unfertig, erstmalig benutzt wurde, keinen Platz mehr, trotzdem auch im Garten fast jeder Stuhl besetzt war. Der Deutsche Abend hatte eine außerordentliche Anziehungskraft. Nach dem Einmarsch der Fahnen, die vor der Muschel Aufstellung nahmen, begrüßte Gruppenführer Pinder die zahlreich Erschienenen, insbesondere Oberst Brückner, Hauptmann Hauffe und Major Ritter (von der Bundesleitung in Magdeburg), und dankte dem Ephorus für die Weiherede, dem Jungdeutschen Orden und der Schwesternschaft für die Mithilfe und der Mitelnwohnerschaft von Dippoldiswalde für den Häuserschmuck usw. Hierauf sang Frl. Traute Kettner mit vollendeter Klavierbegleitung ihres Vaters mit ihrer schönen vollen Stimme zwei Schöpfungen moderner Meister: „Heimweh" von Hugo Wolf und „Daheim" von Kaun. Sie erntete damit reichsten Beifall. Den Mittelpunkt des Abends bildete die Festrede des Majors Ritter, kräftige, scharf pointierte, eindeutige Soldatenworte, immer und immer wieder unterbrochen durch Zustimmung in gleicher Münze. Er überbrachte die Grüße und Glückwünsche des Bundes und fuhr fort: Der heutige Tag soll nicht sein ein Fest wie andere, sondern er soll uns gemahnen an unsre Pflichten gegenüber dem Volke, gegenüber dem Vaterlande und gegenüber den vergangenen und den kommenden Geschlechtern. Man soll dereinst nicht von uns sagen, daß wir das, was 1813 und 1870 unsre Väter erkämpften, dahingaben, ohne etwas dagegen zu tun. Bei der Revolution haben wir uns alle schuldig gemacht durch unsre Schwäche. Die vaterländische Bewegung ist an sich nicht politisch, aber sie wurde hochpolitisch in dem Moment, da wir die schwarz-weiß-rote Fahne an den Mast nagelten; die Fahne Bismarcks, die wir wieder hinbringen wollen, wohin sie gehört. Unser Kampf gilt dem Marxismus und der Internationale. Kein Fuß breit deutscher Boden darf aufgegeben werden. Der Vertrag von Versailles konnte uns aufgezwungen werden, anerkennen werden wir ihn nie. Die völkische Bewegung ist der Träger des deutschen Gedankens in der Welt, was leider noch zu wenig erkannt ist auch in den Kreisen der Intelligenz und des Besitzes. Ein großes Hemmnis ist die deutsche Eigenbrödelei. Nicht einmal ein Bismarck vermochte aus dem deutschen Volke eine völkische Einheit zu machen. Andre Völker sind das längst und lachen uns aus. Während des Krieges lachten sie nicht, da waren wir ein Volk mit einem Willen. Heute können die Türken uns Lehrmeister sein. Kommen wir nicht dazu, daß das zukünftige Geschlecht wieder Achtung bekommt vor dem, was war, dann sind wir verloren. Die Parteiwirtschaft bei den Regierungen muß aufhören. Unsre gesamte Volksmoral ist gesunken; die Gesetze zwangen ja manchmal geradezu zur Unehrlichkeit gegen den Staat. Deshalb kämpfen wir für die Moral. Ueberlegen wir uns das alles, fallen die Vorwürfe von links in sich zusammen. Wir hetzen auch nicht zum Kriege, da wir wohl am besten wissen, daß er unmöglich ist. Auch die Frage, Monarchie oder nicht, kann unerörtert bleiben; wir haben andre Sorgen. England geht es heute schlecht in der Welt, auch Frankreich hat Sorgen. Wer weiß, ob nicht über kurz oder lang die Bündnisfähigkeit von Deutschland, das man ja braucht, in der Welt erwogen wird. Vielleicht ist heute für die vaterländische Bewegung der einzige große Moment; er muß erfaßt werden. Redner schloß mit zehnfacher Unterstreichung von „Ich will!" Nicht endenwollender Beifall und gemeinsamer Gesang folgten. Nach einer Pause überbrachte Gefolgsmeister Dr. Pinder die Grüße und Glückwünsche des Jungdeutschen Ordens des Bezirks und der Schwesternschaft der Stadt. Er gab die Versicherung ab: Wir sind da, wenn wir gerufen werden! und überreichte als Angebinde einen Betrag als Grundstock zur Unterstützung hilfsbedürftiger Kriegsbeschädigter. Weiter sprach der Vertreter der Ortsgruppe Riesa, und ein Dresdner, Kamerad Zein, trug ein selbstverfaßtes Gedicht vor, das an die Leiden der in einem rumänischem Kriegslager langsam hingemordeten 4000 deutschen Kriegsgefangenen erinnerte und Vergeltung heischt. Nach dem Torgauer Marsch trug Frl. Anna Hahmann „Mein Glaube" von Selchow sehr gut vor. Einigen schneidigen Märschen und gemeinsamem Gesang folgte das Schlußwort des Gauvertreters Hauptmann a. D. Hauffe: Das Fest sei ein Bekenntnis gewesen zur Arbeit an Staat und Volk. Manch hohes und schönes Wort sei gesprochen. Möchten Taten folgen. Möchte das Wort „Das Vaterland über alles!" frei gemacht werden von der Phrase. Der ärgste Feind sind immer noch wir selbst. Die Freiheit, die nach der Revolution in allen Tonarten gesungen wurde, darf nicht sein ein Sichgehenlassen, sondern sie muß sein die selbstlose Hingabe an die Heimat. Unser großes Vaterland ist die Heimat. Das ist Sozialismus im großartigsten Ausdruck. In dem Sinne will der „Stahlhelm" Vaterlandsliebe pflegen: Mein Volk ist mir das Höchste! Da könne uns Vorbild sein unser Reichspräsident von Hindenburg; seine Treue, sein Glaube, sein Opfergeist. Handeln wir wie er, dann dürfen wir wieder hoffen auf einen deutschen Morgen; daß wir uns noch einmal zusammenfinden in einem freien, größeren und schöneren Deutschland! „Heil dir im Siegerkranz" schließt als Hindenburgehrung sich an. Verschiedene Verbände haben nach und nach die Heimreise angetreten. Die Fahnen, die noch da sind, werden unter den Klängen des Hohenfriedberger Marsches aus dem Saale gebracht. Damit schließt der Deutsche Abend und nach Eintritt der Dunkelheit mit dem großen Zapfenstreich bei Fackelbegleitung und bengalischer Beleuchtung auf der Aue die ganze Feier. — Die Leistungen der „Stahlhelm"-Kapelle verdienten und fanden Anerkennung. Die verschiedentlich gestellte Frage, weshalb das Rathaus nicht geflaggt habe, blieb ohne Antwort. — Die letzten Festgäste haben Dippoldiswalde wohl verlassen. Möge es sie nicht gereuen, gekommen zu sein. Das Wetter hat im Ganzen ausgehalten. Der „Stahlhelmtag" ist ohne Zwischenfall verlaufen. Ist das ein Beweis von Toleranz? Dann wäre es auch ein Beweis fortschreitender Volksgesundung. Man denke einige Jahre zurück. Die vaterländische Bewegung wird mit Genugtuung auf das Fest zurückblicken. Mögen den guten und schönen und ernsten Worten Taten folgen, die, wie immer auch, unserm Vaterlande, unserm Volke zum besten gereichen! Dann waren sie nicht vergebens!

— Heute abend 8 Uhr findet eine Uebung der Pflichtfeuerwehr statt.

Dippoldiswalde. Am Sonntag vorm. gegen 9 Uhr ist am Bahnhofe ein dem Gutsbesitzer Str. in Ulberndorf gehöriges Pferd mit Wagen infolge Scheuens durchgegangen, wobei der Führer und eine mitfahrende Person vom Wagen geschleudert worden sind. Der Führer — Sohn des Besitzers — hat dabei eine Verletzung am Knie und mehrere Hautabschürfungen davon getragen und die andere Person einen kompletten Unterschenkelbruch erlitten. Sanitätsrat Dr. Voigt hat letzterer einen Notverband angelegt und dann ist derselbe nach dem Friedrichstädter Krankenhause in Dresden gebracht worden. Dem Führer soll ein Verschulden nicht treffen.

SLUB
Wir führen Wissen.